

# THEOLOGISCHE REVUE

26. Jahrgang

– 1927 –

---

## Zum silbernen Jubiläum der Theologischen Revue<sup>1</sup>

Von Arnold Strucker

Zeitschriften sind aus der Zeit geboren, dienen der Zeit, spiegeln die Zeit, teilen das Schicksal der Zeit, sie sterben. Mehr noch als Zeitungen. Die letzteren zählen zuweilen ihre Zeit nach Jahrhunderten, mögen sie auch inzwischen ein ganz anderes Gesicht bekommen haben. Für Zeitschriften ist ein Vierteljahrhundert schon eine beträchtliche Lebensdauer. Die Theol. Revue schreitet mit dieser Nummer in das zweite Vierteljahrhundert. Da wird ein Rückblick gestattet sein, der zugleich eine Vorschau ist auf die Aufgaben, die in der Zukunft für sie bereit liegen.

Die Theol. Revue hat von sich und ihrem Leben wenig gesprochen. Sie hat gearbeitet und die wissenschaftlichen Ziele, die ihr die Zeit aufgab, in Zähigkeit und still zu verwirklichen gesucht.

Im Jahre 1901 erging von der aufstrebenden Theologischen Fakultät der damaligen Münsterschen Königlichen Akademie ein Rundschreiben, in dem es hieß:

„Seitdem das Bonner Theologische Literaturblatt nach einem so rühmlichen Anfange sich in den Dienst des Altkatholizismus gestellt hat, entbehren die Katholiken deutscher Zunge eines wissenschaftlichen Organes, das sich die Berichterstattung über die jüngste theologische Literatur zur ausschließlichen Aufgabe setzt. Das rege Interesse, das dem Bonner Unternehmen von seiten der Mitarbeiter wie der Abnehmer entgegengebracht wurde, ist der beste Beweis dafür, daß die Gründung einem wirklichen Bedürfnisse entsprach. Ein theologisches Literaturblatt tut uns aber auch heute noch dringend not. Man braucht den hohen Wert unserer hochverdienten allgemeinen Literaturzeitungen und theologischen Zeitschriften nicht im mindesten zu verkennen, um von dieser Notwendigkeit überzeugt zu sein. Es liegt eben in der Natur der Sache, daß jene Organe nicht alle Wünsche des wissenschaftlich arbeitenden oder sonst wissenschaftlich interessierten Theologen erfüllen können. Sie werden in der einen oder anderen Hinsicht, was die Ausführlichkeit der Besprechungen oder die Vollständigkeit der Bücher- und Zeitschriftenschau oder die Häufigkeit der Berichterstattung betrifft, notwendig zu wünschen übrig lassen. Wenn trotzdem bisher keine Neugründung erfolgt ist, so erklärt sich dies aus der Ungunst der Zeiten. Die altkatholische Bewegung und noch mehr der Kulturkampf brachten es mit sich, daß ein großer Teil der katholisch-theologischen Lehrkanzeln verwaist war und die Kräfte des stark zusammengeschmolzenen Klerus

---

<sup>1</sup> Dieser hier unverändert wiedergegebene Artikel erschien 1927 zum 25. Jubiläum der Theologischen Revue (ThRv 26 [1/1927], 1–6). Arnold Strucker (1878–1948) war Professor für Apologetik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der WWU Münster und von 1925 bis 1948 Schriftleiter der Theologischen Revue.

fast ganz für die seelsorgliche Tätigkeit in Anspruch genommen wurde. Allmählich sind diese Wunden wieder geheilt, ein reges wissenschaftliches Streben hat sich in allen Zweigen der Theologie wieder entfalten können, und zumal in den letzten Jahren gibt sich in dem ganzen Klerus ein gesteigertes Interesse für die wissenschaftlichen Bestrebungen kund. Deshalb erachtet die Theologische Fakultät zu Münster den Zeitpunkt für gekommen, ein neues theologisches Literaturblatt ins Leben zu rufen. Sie übernimmt die schwierige Arbeit im Einverständnis mit zahlreichen anderen Gelehrten, mit denen sie wegen dieses Planes in Fühlung getreten ist, in der Absicht, der theologischen Wissenschaft und ihren Vertretern und Freunden einen Dienst zu erweisen, und in der Hoffnung, die allgemeine Zustimmung und tatkräftige Unterstützung der Fachgenossen zu finden ... Nicht einer Partei, nicht einer besonderen Richtung in der Theologie soll die Zeitschrift dienen; sie öffnet jedem ihre Spalten, der in kirchlichem Geiste und mit wissenschaftlichem Ernste zu einer literarischen Erscheinung Stellung nehmen will. Die Verantwortlichkeit für den Inhalt eines Beitrages liegt dem Mitarbeiter ob, der deshalb auch mit seiner Namensunterschrift für seinen Artikel einzustehen hat.“ „Die Theologische Revue“ – so heißt es in einem weiteren Zirkular – „wird Rezensionen, kleine Nachrichten und eine Bibliographie bringen. Die Rezensionen sollen nicht nur die wissenschaftlichen Erscheinungen auf dem Gebiete der katholischen und nichtkatholischen Theologie Deutschlands und die wichtigere Literatur des Auslandes berücksichtigen, sondern sich auch auf Werke aus anderen Wissenschaften, die für den Betrieb der Theologie von Bedeutung sind, erstrecken. Sehr willkommen sind zusammenfassende Berichte über die jüngsten Arbeiten an einem bestimmten Probleme oder auf einem enge begrenzten Gebiete der Theologie, da Berichte dieser Art besonders geeignet sind, durch Hinweis auf noch vorhandene Lücken und unentschiedene Kontroversen zu weiteren Arbeiten anzuregen.“

Die Eigenart der Theol. Revue ist damit genügend zum Ausdruck gebracht. Die Zeitschrift hat diese Eigenart bewahrt und durch sie ihre Existenzberechtigung bewiesen. Sie ist nicht abgelöst worden und konnte nicht abgelöst werden durch die etwas beängstigend wirkende Zahl der Neugründungen auf dem Gebiete der theologischen Zeitschriften-Literatur. Keine einzige dieser Neugründungen innerhalb des deutschen Sprachgebietes ist als Konkurrenzgründung zu betrachten, und deshalb ist die Zukunft der Theol. Revue als des allgemeinen theologischen Literaturblattes sichergestellt. Was im Programm von ihrer Bedeutung für den wissenschaftlich arbeitenden oder wissenschaftlich interessierten deutschen Klerus gesagt ist, gilt heute wie vor 25 Jahren.

Die Aufnahme, die der Theol. Revue in der wissenschaftlichen Welt zu Beginn ihres Erscheinens zuteil wurde, und die Beurteilung, die sie im Laufe des Vierteljahrhunderts ihres Bestehens fand, beweisen das Bedürfnis, das bestand, und die Wertschätzung, die die Theol. Revue durch die Durchführung ihres Programms in weiten Kreisen den In- und Auslandes sich eroberte. Über die Beurteilung von katholischer Seite braucht nicht viel gesagt zu werden. Es war Gespensteseherei, wenn ein protestantischer Kritiker (Theol. Jahresb. 1902, 294) schon im ersten Jahre glaubte, „daß manche schon über die neuere Richtung (der Theol. Revue) bedenklich geworden sind“. Die gerade Linie des katholischen Prinzips ist nie verlassen worden. Und andererseits haben die dem katholischen Gelehrten von Gott gezogenen Schranken das „wirklich wissenschaftliche Streben“, das sich nach demselben Kritiker „in den Spalten der von der Theol. Fakultät in Münster geleiteten Theol. Revue offenbart“, nicht gehemmt und der freien Meinungsäußerung innerhalb dieser Grenzen nicht hindernd im Wege gestanden. Daß die Theol. Revue „in Hinsicht auf wissenschaftliche Akribie und maßvolle Kritik“ nur „relativ Tüchtiges“ (Jahresberichte der

Geschichtswissenschaft 1902, IV 2 [O. Zöckler]) leisten würde, ist das, was vom protestantischen Standpunkte aus als Höchstmaß katholischer Wissenschaftlichkeit zugegeben werden konnte. Die „Zeitschrift“ – so schrieb die Münchener Allg. Zeitung (1902 Nr. 133 Beilage) – „wird den Schwierigkeiten nicht entgehen, welche die natürlichen Widersprüche zwischen Wissenschaft und Dogma aufürmen werden, und der Vergleich, den wir gerne mit der bewährten Theologischen Literatur-Zeitung, welche den wissenschaftlich protestantischen Standpunkt eines Harnack ... und anderer vertritt, ist durch die Grenzen, welche der Wissenschaftlichkeit der Theol. Revue gezogen sind, unmöglich gemacht.“ Feiner und richtiger hat das *American Journal of Theology* (1902, Okt., S. 817) die hier angedeutete Parallele durchgeführt: „Die »Revue«, verspricht durchaus für die römisch-katholische Kirche das zu werden, was die »Theologische Literaturzeitung« und das »Theologische Literaturblatt« für protestantische Leser sind.“ Ein ungewolltes Zeugnis für den Wert der Referate in der Theol. Revue ist schon der I. Nummer ausgestellt worden, dadurch, daß O. Rottmanners Besprechung des Hertlingschen Augustinus-Buches als angeblicher Original-Artikel den „Münchener Neuesten Nachrichten“ von einem ihrer Mitarbeiter (M. N. N. 1902 Nr. 41) unterschoben wurde! Allgemein wurde, auf protestantischer wie katholischer Seite, Gehalt und Form der neuen Zeitschrift sehr anerkennend beurteilt. Ihre ernste und fein abgewogene Art der wissenschaftlichen Haltung wird vom *Bulletin de Littérature ecclésiastique* (10 déc. 1903 u. 1 janv. 1904) in folgender Weise charakterisiert: „*La »Theol. Revue« constitue donc un excellent organe d'information, également éloigné d'une tolérance faible pour la médiocrité et d'une intolérance dictatoriale pour tout ce que ressemble à une innovation.*“ So konnte der Herausgeber am Schlusse des ersten Jahrgangs (Sp. 632) schreiben: „Manche mündliche und schriftliche Äußerungen aus unserem Leserkreise und die Besprechungen der ersten 10-15 Nummern in Zeitschriften verschiedener Richtung lassen uns hoffen, daß die Theol. Revue den Erwartungen, die bei ihrer Ankündigung auf sie gesetzt worden sind, im allgemeinen entsprochen hat.“ – In der Folgezeit war nur mehr selten Gelegenheit gegeben, über die Theol. Revue als solche zu sprechen. Nur hier und da, wie bei Gelegenheit des Modernismusstreites oder bei der aufsehenerregenden Besprechung Dom Morins über das Buch „*La guerre allemande et le catholicisme*“, nahm die breitere Öffentlichkeit Anlaß, auf die Theol. Revue wertend hinzuweisen; so nannte 1911 die Kölnische Zeitung (8. Juni) sie das „führende Rezensionsorgan der katholischen Theologie Deutschlands“. Im übrigen wurde die Bedeutung der Zeitschrift durch die Mitarbeit der gesamten katholischen Gelehrtenwelt des deutschen Sprachgebietes und eine Reihe fremdländischer Gelehrten ständig und immer mehr faktisch anerkannt und unterstrichen, und inzwischen ist es vielleicht auch gelungen, die letzten sich noch sträubenden wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands von der Unentbehrlichkeit der Theol. Revue zu überzeugen.

Der Inhalt der Zeitschrift spiegelt die Entwicklung der theologiewissenschaftlichen Interessen und die wechselnden Fragestellungen der letzten 25 Jahre wider. Einige Stichworte, die freilich nur die großen Linien charakterisieren, mögen hier genügen. Zunächst ringt noch das Zeitalter der geschichtlichen Forschung mit der Zeit der immer reger werdenden biblischen Interessierung auf katholischer Seite. Es ist kein Zufall, daß im ersten Jahr des Erscheinens der Theol. Revue die „Biblische Zeitschrift“ gegründet wurde. Die praktische Theologie, vorab die Homiletik infolge der Anregungen Keplers und die Katechetik (Münchener Methode), besann sich in steigendem Maße auf ihre theoretischen und wissenschaftlichen Grundlagen. Die Missionswissenschaft wuchs sich aus als ein neuer Zweig der Theologie. Die Liturgiewissenschaft

entzündete sich an der neueren liturgischen Bewegung. Die theoretische und geschichtliche Behandlung der christlichen Kunst erhielt eine immer lebendigere Pflege. Die kirchenrechtliche Forschung erhielt einen bedeutenden Anstoß durch die Zusammenfassung des geltenden Rechts im Codex juris canonici. Das religionshistorische Interesse, das lange Zeit das religionsphilosophische wie das systematische Gesamtinteresse zurückgedrängt hatte, ließ immer mehr entsprechenden Raum für die Arbeit der systematischen Theologie und die philosophisch-theologische Propädeutik. Die „Bücher- und Zeitschriftenschau“ spiegelt diese Entwicklung nicht bloß materiell-bibliographisch wider, sondern auch durch die später durchgeführte reichere Gliederung der Abteilungen. – Das Nacheinander, das Sichverschlingen, das Auf und Ab dieser wissenschaftlichen Wellen im In- und Auslande findet einen lebendigen Ausdruck in der Berichterstattung der Theol. Revue. Dazwischen begegnen dem Leser immer wieder einzelne Höhepunkte der Diskussion über diese oder jene aktuelle Frage, von den „neuesten Vorschlägen zur Reform der Moraltheologie“ in der 1. Nr. des 1. Jahrgangs angefangen bis „zur moralund pastoraltheologischen Behandlung der Psychopathien“ in Nr. 8/9 des 25. Jahrgangs.

Der Mitarbeiterkreis wurde soweit wie möglich gezogen. Laien arbeiteten mit Geistlichen zusammen. Soweit das deutsche Schrifttum reicht, wurde Umschau nach den berufensten Berichterstatlern gehalten und auch eine beträchtliche Zahl fremdländischer Gelehrten, zumal in Frankreich, Italien und im Orient, zur Mitarbeit gewonnen. Was die Theol. Revue geworden ist, ist im wesentlichen der treuen, selbstlosen, eifrigen, ja begeisterten Mitarbeit aller dieser Männer zu danken. Dadurch wurde dem Begründer und ersten Herausgeber der Theol. Revue, Franz Diekamp, die entsagungsvolle Arbeit, die ein solches Literaturblatt bringt, nicht bloß erleichtert, sondern auch verschönt; und der zeitweilige Nachfolger Diekamps in der Schriftleitung der Theol. Revue, Augustin Bludau, der infolge der Arbeitsüberlastung Diekamps zwei Jahre lang (von April 1907 bis April 1909), bis zu seiner Berufung auf den bischöflichen Stuhl von Frauenburg, die Redaktionsgeschäfte führte, wie auch der jetzige Schriftleiter, der mit Franz Diekamp seit Mitte 1925 als Herausgeber zeichnet, haben das nie erlahmende Interesse der Mitarbeiter als Sporn und Trost empfunden.

Schwierigkeiten mannigfacher Art blieben der Theol. Revue in dem ersten Vierteljahrhundert ihres Lebens nicht erspart. Von den sog. Leiden des Redakteurs, der im besonderen auch seine eigene Freiheit, oder besser gesagt die Freiheit seiner Zeitschrift, wenn nötig im Kampf gegen Autoren, Verleger und Rezensenten, wahren muß, und der zuweilen auch die Auswirkungen des Trägheitsgesetzes bei seinen Mitarbeitern erfährt, soll hier nicht gesprochen werden. Aber die Theol. Revue hat, von andern abgesehen, die Kriegs- und Inflationsepoche durchleben müssen, die sowohl der Vollständigkeit und Pünktlichkeit der Berichterstattung wie auch dem materiellen Fortbestand der Zeitschrift große Gefahren gebracht hat. Sie sind im wesentlichen überwunden worden und werden, soweit sie in der materiellen Lage der Zeitverhältnisse begründet sind, so Gott will durch dieselben Faktoren überwunden werden, durch die unsere Zeitschrift bis heute sich durchgerettet hat. Da ist an erster Stelle der durch seinen Unternehmungsgeist auf theologisch-philosophisch-historischem Gebiete in die erste Reihe der katholischen deutschen wissenschaftlichen Verleger gerückte Aschendorffsche Verlag in Münster zu nennen. Er betrachtet es als Ehrensache, das von der Theologischen Fakultät in Münster ins Leben gerufene allgemeine theologische Literaturblatt, dessen Unentbehrlichkeit durch die bisherige Entwicklung erwiesen ist, der katholischen Theologie Deutschlands trotz aller materiellen Einbußen

zu erhalten. Die Treue der Abonnenten, die Zuwendung aus der Spende Pius' XI. für die deutsche Wissenschaft und schließlich die bis heute gewährte und dankbar empfundene Beihilfe der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft haben den Verleger beim Durchhalten unterstützt. Möge die materielle und ideelle Unterstützung, die der theologischen Wissenschaft in der Theol. Revue von so vielen Seiten bis heute widerfahren ist, bleiben und sich steigern, *ad bonum patriae, ad utilitatem Ecclesiae, ad Dei honorem!*